

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kotaiblan für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Heibitzsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lumbach, Lohorn, Miltz-Rothsch, Muzzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Adersdorf bei Wilsdruff, Reitzsch, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Laubachheim, Lanke, Weistroppe, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Verleger Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inserenten: Curt Thomas, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

No. 130.

Donnerstag, den 2. November 1905.

64. Jahrg.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 1. November 1905.

Deutsches Reich.

Das Kaisermandat im nächsten Jahre.

Soll das 6. (Schlesische) Korps abhalten. Es wird zu diesem Ende auf die Stärke von drei Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division, namentlich durch Truppen des königlich sächsischen Kontingents, gebracht werden. Die Gegenpartei stellt das 3. und 5. Armeekorps. Als Schauplatz des Kaisermandats dürfte wahrscheinlich der Regierungsbereich Pletznitz gewählt werden.

Die Hochzeit

des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg wird am 27. Februar, dem Tage der Silberhochzeit des Kaiserpaars, stattfinden. Entgegen dem sonst üblichen Brauche, daß die Hochzeit bei dem Vater der Braut gefeiert wird, wird die Hochzeit nicht in der Oldenburger Residenz, sondern im Berliner Residenzschloß gefeiert werden, da es mit der Silberhochzeit des Kaiserpaars ein großes Familienfest am gleichen Tage werden soll, und das Oldenburger Schloß zur Aufnahme der zahlreich zu erwartenden Fürstlichkeiten nicht Raum genug bieten würde.

Die Börsen und die Kaiserrede.

Unter dieser Überschrift schreibt die „Allg. Ztg.“ anscheinend offiziös: „An den Börsen der europäischen Hauptstädte sind stärkere Bewegungen zutage getreten, die sich durch die schlechten Nachrichten aus Ostland zur Genüge erklären, die aber von einigen Seiten auffallenderweise auch auf die letzten Reden zurückgeführt werden, die der Kaiser in Dresden und bei der Einweihung des Volkdenkmals gehalten hat. Demgegenüber kann nicht scharf genug darauf hingewiesen werden, daß ein solcher Hinweis auf die letzten Kaiserreden sachlich durchaus unangebracht ist. Der Kaiser hat lediglich aus den Ereignissen der letzten Wochen die sich für Deutschland ganz natürlich ergebenden Folgerungen gezogen; er hat damit in knapper Form den Nagel auf den Kopf getroffen und der großen Mehrheit des deutschen Volkes, des sind wir überzeugt, aus der Seele gesprochen. In ihrer sachlichen Konsequenz bedeuten deshalb diese Kaiserreden eine Befestigung der friedlichen Absichten Deutschlands; sie hätten somit an den Börsen eher eine Befestigung als eine Beunruhigung hervorgerufen müssen, wenn man ihren Sinn nicht mißdeutet und entstellt hätte.“

Ultramontane Zensur.

Ein hübsches Zensurstückchen aus Wilsdruff gab kürzlich Dr. Luther-Charlottenberg bei einem Vortrag in Berlin zum Besten. In einem Volksbuche, das eine Auswahl von Gedichten enthält, befand sich der Vers:

„Und wer am laulichen Abend
Die dämmernde Heide durchmischt,
Dem werden zwei Frösche erzählen,
Daß sich zwei Menschen geküßt.“

Ein Prälat, dem das Buch vorgelegt wurde, erklärte die Schlusszeile „vom Küßen“ für unstatlich und gab der Strophe folgende Fassung:

„Und wer am laulichen Abend
Die dämmernde Heide durchmischt,
Dem werden die Frösche erzählen,
Was Liebe und Vaterland ist.“

Daß ein Prälat keine Empfindung für das Küßen hat, wollen wir ohne weiteres glauben. Wie er aber dazu kommt, die Frösche von Liebe und Vaterland erzählen zu lassen, ist uns unverständlich. Der Frösche Liebe und Vaterland wird dem Normalmenschen doch zu kalt und zu nah sein, als daß er sich davon begeistern dürfte.

Gräßliche Folgen der Fleischnot

werden aus Ludwigshafen a. Rh. berichtet. Ein dortiges Warenhaus bietet Schweinefleisch zu 56 Pfg. und — „Rehgerschmalz“ aus, das Pfund zu 75 Pfg. So weit treiben es also die „bösen Agrarier“, daß jetzt schon die Rehger selber geschlachtet werden müssen.

Deutschland in China.

Der deutsche Gesandte hat in einer am 24. d. M. im Winterpalais zu Peking stattgefundenen Audienz dem Kaiser und der Kaiserin-Regentin von China mitgeteilt, daß der deutsche Kaiser mit der Ratifikation des Friedens von Portsmouth die Zeit für gekommen erachte, um die noch in Tschiu stehenden fremden Besatzungen zurück zu ziehen. Kaiser Wilhelm werde den beteiligten Staats-oberhäuptern ohne Verzug einen dahingehenden Vorschlag machen. Zugleich damit hat Frhr. v. Mumm den ferneren Entschluß des Kaisers angekündigt, die fernere Zeit aus Anlaß von Unruhen in Schantung von Tjingtan aus nach Kaumi und der chinesischen Kreisstadt Kiantschou vorgeschobenen Posten einzuziehen zu lassen.

Der Skandal in der sozialdemokratischen „Vorwärts“-Redaktion

hat eine neue Ueberrumpfung georacht: die sechs Redakteure des „Vorwärts“, welche gegen den Parteivorstand die Arbeiterrechte verfochten haben, für die sie sonst gegen den Kapitalismus kämpften, sind vom Parteivorstand hinausgeworfen worden! Der „Vorwärts“ enthält an der Spitze seiner letzten Sonntagsnummer folgende Erklärung:

An die Parteigenossen!

Wir teilen mit, daß den Genossen Eisner, Gradnauer, Kaliski, Schröder und Wegler heute Abend brieflich die Mitteilung zugeht, daß der Parteivorstand und die Preschkommission vom 29. d. M. ab auf ihre Tätigkeit in der Redaktion des „Vorwärts“ verzichten.

Genosse Böttner, der provisorisch als Redakteur angestellt war, ist ersucht worden, seine frühere Stellung als Korrektor am 1. November wieder anzutreten.

Vorkläufig sind in die Redaktion eingetreten die Genossen Davidsohn, B. Döwll und Weber. Außerdem wird der Genosse Stadthagen in umfänglicherem Maße als bisher an der Redaktion teilnehmen.

Die Denkschrift des Vorstandes und der Preschkommission über die Differenzen zwischen einem Teil der Redakteure des „Vorwärts“ und uns wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Berlin, den 28. Oktober 1905.

Der Parteivorstand. Die Preschkommission.

Also: auf die Straße geworfen! Die Lage, mit denen die Genossen ihre zum Teil jahrzehntelange Tätigkeit in der Redaktion des sozialdemokratischen Zentralorgans beschlossen haben, müssen für sie schrecklich gewesen sein. Der Parteivorstand hatte ihnen, so berichten sozialdemokratische Provinzialblätter, untersagt, die Preschkommission über den Konflikt zu veröffentlichen! Die Veröffentlichung einer neuen Erklärung der sechs Redakteure haben die drei Redakteure der Minderheit (Ströbel, John und Leid) in der Druckerei verhindert! Die sechs gemäßigten Redakteure sind also mundtot gemacht! — Es lebe die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Ausland.

Die Unruhen in Russland.

Der Zar gibt den Forderungen des Volkes nach. Am Montag Abend wurde ein kaiserliches Manifest veröffentlicht, durch welches Graf Witte zum Ministerpräsidenten ernannt wird, mit der Aufgabe, die Regierungsfunktionen zu vereinheitlichen und durch welches ferner die bürgerliche Freiheit, eine gesetzgebende Duma und

die Ausdehnung des Wahlrechtes gewährt wird. Damit, namentlich mit der Ausdehnung des Wahlrechtes eines gesetzgebenden, nicht nur beratenden Reichstages und dem Schutze gegen politische Willkür, sind die Hauptforderungen „Intelligenz“ erfüllt. Freilich wird es noch einige Zeit kosten, die hochgehenden Wogen der Erregung wieder zu beschwichtigen. Denn noch gährt es an allen Orten.

Die Straßenkämpfe in Odessa.

Aus Odessa wird berichtet: Es ist unmöglich, die Zahl der Opfer der Unruhen am Sonntag auch nur annähernd festzustellen, da es den Friedhöfen und Krankenhausverwaltungen streng untersagt ist, irgend welche Auskunft zu erteilen. Die Polizei schafft selbst überall die Toten und Verwundeten fort, deren Zahl sehr bedeutend sein muß. Die Behörden hegen zur Infanterie kein Vertrauen und behalten sie in den Kasernen; sie verwenden nur Kosaken und Gendarmen. Von einer Barrikade herab rief ein Student herbeieilenden Kosaken zu, sie sollten sich lieber den Kämpfen anschließen, anstatt auf ihre, um Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes kämpfenden Brüder zu schießen. Die Kosaken antworteten darauf mit vier Salven, wodurch neun Personen getötet und ungefähr 40 verwundet wurden. Die übrigen, unverletzt gebliebenen der nach Hunderten zählenden Menge stürzten darauf, von den Kosaken verfolgt, in die nächsten Häuser, drangen in fremde Wohnungen ein oder versteckten sich auf Dächern und Dächern. Viele Privatwohnungen sind auf diese Weise in Ambulanzen verwandelt.

Ein Mord auf offener Straße.

Aus Riga meldet die „Post, Ztg.“: Oberst Bewis of Menat, Kommandeur eines hier garnisonierenden Infanterie-Regiments wurde, in einer Droschke fahrend, von Arbeiterhänden angehalten und gezwungen, auszusteigen. Er zog seinen Säbel, wurde aber durch drei Revolverkugeln sofort getötet; er war Mitglied des Kriegesgerichts.

Sensationelle Gerüchte

verschiedener Blätter wollten davon wissen, der Zar beabsichtige, ins Ausland zu fliehen und mehrere deutsche Kreuzer sollten zu seiner Abholung nach Petersburg abgehen. Alle diese Sensationsmeldungen beruhen darauf, daß mehrere deutsche Torpedoboote beordert worden sind, den deutschen Kapitanleutnant Hingge nach Petersburg zu bringen, wohin er auf dem Landwege nicht mehr gelangen kann.

Ein russisches Sittenbild.

Dem Jekaterinoslawischen Bezirksgericht wurde kürzlich ein interessantes Dokument vorgelegt, dessen Inhalt die hoffnungslos naiven juristischen Vorstellungen russischer Bauern grell illustriert. Der Bauer Fedor Trawjanko beschloß eines schönen Tags, nach vierzehnjähriger Ehe sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Das Motiv: Krankheit der Frau. Gedacht, getan. Die Ehegatten gingen friedlich aufs Gemeindegerecht, allwo der Gemeindegerechter einen Vertrag aufsetzte, laut welchem die Frau Juleria Trawjanko, im Hinblick auf ihre Krankheit, ihrem Gatten gestattet, eine neue Ehe einzugehen, während Fedor Trawjanko sich verpflichtet, die kranke Juleria materiell sicher zu stellen. Der Vertrag wurde von den Kontrahenten unterschrieben, ebenso von den Gemeindegerechten unter Beibringung des Gemeindegerechten signiert, worauf Trawjanko sich froh und zufrieden in die Gouvernementsstadt begab, um sich im Bezirksgericht das „Scheidungsinstrument“ bestätigen zu lassen. Die ihm dort erteilte Auskunft über den Wert des Aktes wollte dem Bauern nicht in den Kopf, und er lärmte solange, bis er mit Gewalt aus dem Gerichtsgebäude entfernt wurde.

Lustiges Räubertum.

In Spanien haben sich die Räuberbanden zu einem fast offiziellen Freikorps ausgebildet; die Bevölkerung betrachtet sie als Miliztruppen und unterstützt sie in jeder Hinsicht. Keulich sind einige Räuber nach Sevilla gezogen und haben am hellen Tage einem Kaufmann in seinem